Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 10 (1932-1933)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZÜRCHER STUDENT
OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DES VERBANDES DER STUDIERENDEN AN DER EIDG. TECHN. HOCHSCHULE

X. Jahrgang, Heft 9 — Februar 1933
Preis der Einzelnummer Fr. —.50 Jahresabonnement Fr. 5.—

REDAKTION: Dr. Rob. Tobler, Drusbergstr. 10, Zürich 7. Tel. 20.532
VERLAG: Müller, Werder & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich

DIE FASCHISTISCHE UNIVERSITÄT.*

I.

In einer römischen Volksrede hob Benito Mussolini auf ihrem Höhepunkt mit der Linken ein Buch, mit der Rechten ein Gewehr in die Höhe und rief: „Mehr denn je muß unsere Losung sein: Das Buch und das Gewehr! Hoffen wir, daß das Buch dem Gewehre vorgehe."

Das ist die klassisch-römische Formulierung der platonischen Verbündung von Lehre und Wehre, des Lehrstandes und des Wehrstandes. Der Löwe der Politik bekennt sich zum Buch, aber er droht mit seiner Waffe. Der „Staat" Platos liegt auf dem Arbeitstisch Mussolinis. In diesem „Staat" unterscheidet Plato drei sich entsprechende seelische Typen und soziale Stände. Er schreibt im 9. Buche: „Wir unterscheiden unter den Menschen die drei Hauptklassen, die weisheitsliebende, die siegliebende und die wohlstandsliebende." Den nach Wohlstand begierigen wirtschaftlichen Stand sieht Plato unter dem Bilde eines buntscheckigen und vielköpfigen Tieres. Den siegliebenden politischen Stand sieht er im Bilde des Löwen. Der weisheitsliebende geistige Stand ist ihm der des eigentlichen Menschen. Plato will die Herrschaft des geistigen Menschen. Aber er weiß um die Schwäche des geistigen Menschen in dieser Welt. So verbündet er sich auf urtümliche Weise mit dem kriegerischen Menschen, dem politischen Menschen, dem Menschen der Macht. Sokrates-Plato

* Aus dem im Frühjahr 1933 bei der „Hanseatischen Verlagsanstalt, Hamburg, erscheinenden Werke „Der Kampf um das geistige Reich. Bau und Schicksal der Universität." (Vergleiche Dezemberheft, 1932, S. 239, Januarheft, 1933, S. 279.)

stellt die für den „Staat" entscheidende Frage: „Wird nun nicht der Verteidiger der Gerechtigkeit behaupten, man müsse in Tat und Wort darauf hinarbeiten, den inneren geistigen Menschen zum vollmächtigen Herrn des ganzen Menschen und zum rechten Wärter des vielköpfigen Ungetüms zu machen . . ., wobei er sich die Kraft des Löwen als seines Bundesgenossen dienstbar macht?"

Das ist die Frage, die heute wieder an den geistig verantwortlichen Menschen herantritt. Wer ist sein Verbündeter? Wenn der Geist durch den wirtschaftenden Stand mißachtet wird, wenn nur der gesellschaftliche Nutzen gilt, wenn nur die wirtschaftlich-technische Arbeit gilt, wenn die ressentimentalen Massen der rationalen Zivilisation heranrücken, wer ist da der Verbündete des geistig Verantwortlichen, des geistig Schaffenden?

Mitten in der bürgerlichen und proletarischen Zivilisation „des größtmöglichen Glückes der größtmöglichen Zahl" hat der platonische Löwe zu brüllen begonnen und seine alte Macht zurückgefordert. Der „zornmütige", „ruhmsüchtige", "eifernde", „beherzte", „mutvolle" Seelentypus, der vom „klugen", „gewinngierigen", „glücksgierigen" verdrängt wurde, bricht heute ungestüm aus. Der Löwe der Politik stürzt sich auf das in Arbeit und Genuß aufgehende Vielgetier des Massenmenschen. Der Kampf ist da. Das Kampfziel wird heute so bezeichnet: Primat der Politik über die Wirtschaft. Primat des Staates über die Gesellschaft. Primat der verantwortlichen Macht über das Interesse.

Wächst in diesem heute neu sich formierenden Menschenschlag der Verbündete des geistig verantwortlich Schaffenden?

Kein Zweifel: der Faschismus behauptet dies. Und ein großer Teil vor allem der intellektuellen Jugend sieht hier die neue Hoffnung.

II.

Der unmittelbare Vorläufer der heutigen Jugend des kriegerisch-heroischen Geistes und Blutes ist Friedrich Nietzsche. Er hat als Erster die von den Massen umgeworfene Rangordnung der Werte wieder aufgestellt. Das ist die neue

platonische Front Nietzsches: Kriegertum gegen Krämertum, Heldentum gegen Händlertum, heroischer Pessismismus gegen den aufklärerisch verblendeten Optimismus. Verantwortliche Macht gegen unverantwortliche Masse.

Nietzsche hat sich nicht allein durch sein ganzes Leben als geistiger Krieger erwiesen, er hat sich auch unmittelbar um das Schicksal der Universität als oberste Bildungsstätte bekümmert. Im Jahre 1872 hielt er an der Universität Basel fünf Vorträge „Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten". Sie sind nie vollendet worden. Sie waren der Zeit zu fremd. Sie gehören zu den „Unzeitgemäßen Betrachtungen". Sie sind heute im höchsten Sinne zeitgemäß. Kein Student sollte sie ungelesen lassen. Nietzsche sieht „die Vernichtung der Universität" mit erstaunlicher Seherkraft voraus. Nietzsche deckt den Widerspruch der ganzen modernen Bildung in dem ressentimentalen Willen auf, die Bildnermächte herabzusetzen und die Bildung zu verbreitern. Heute würden wir diesen Widerspruch politisch so formulieren: Schwächung der verantwortlichen Staatsmacht, Verbreiterung der unverantwortlichen Macht im Staate.

Hier setzt denn auch der Faschismus heute überall, wo er auftritt, offen und verborgen ein. Und es ist kein Zufall, sondern Schicksal, daß Nietzsche der Prophet des Faschismus ist. Durch Nietzsche ist Mussolini wehrwillig, machtwillig geworden. Nietzsche hat den Löwen in ihm geweckt. Nun ist die Umwertung aller Werte mit Blut besiegelt. Der Wille zur Macht ist aus Lehre Leben geworden. Das Verhältnis von Volk und Führer, Jugend und Führer ist Nietzsche gemäß weithin sichtbar in einer Staatsform wieder hergestellt worden. Das ohnmächtige Nervenbündel Nietzsches ist zum harten altrömischen Rutenbündel geworden. Diese Verwirklichung philosophischer Lehre ist unwahrscheinliches Geschehnis in diesem Zeitalter.

Ein Wort Nietzsches ist zum Schicksalswort Mussolinis geworden: „Ich begrüße alle Anzeichen dafür, daß ein männlicheres, ein kriegerischeres Zeitalter anhebt, das vor allem die Tapferkeit wieder zu Ehren bringen wird! Denn es soll

einem noch höheren Zeitalter den Weg bahnen und die Kraft einsammeln, welche jenes nötig haben wird — jenes Zeitalter, das den Heroismus in die Erkenntnis trägt und Kriege führt um der Gedanken und ihrer Folgen willen ... Das Geheimnis heißt: gefährlich leben!"

III.

Nietzsche selber ist noch überfremdet von einem vermeintlich zeitlosen individualistisch-humanistischen Bildungsideal. Wir treten mit dem neuen Rom in eine neue Welt. Hier lebt latent, was Nietzsche fehlte, was unsere Zeit über ihn hinaus sucht, der Sinn für überindividuelle Fügung der Welt. Der jugendliche Wille von heute hängt sich nicht mehr an Einzelne als Einzelne, seien es auch Überragende, sondern an die, die eine große gemeinsame Sache verkörpern. So kommt es selbst zu Führungen im jämmerlichen Format in der Luft eines gemeinsamen großen Schicksals. Die Flucht vor der individualistischen Vereinzelung ist panikartig. So wirken Rom und Moskau allein faszinierend. Der brutal vereinfachende Einzwang großer Schicksalsgemeinschaft ist für viele eine Erlösung aus dem vielen Möglichen des individuellen Beliebens.

Nietzsche hat an solche Jünger wie Benito Mussolini nicht gedacht. Und doch ist das besonders schicksalsträchtig an Mussolini, daß er dem Stande der Werktätigen entstammt. Er war Arbeiter. Und er war ein besonders verachteter Arbeiter: ein muratore. Er war kein glänzender Literat wie Maurras. Er hat die zwei größten Gesamtschicksale blutig am eigenen Leibe erfahren: die Revolution des entrechteten Arbeiters und den Krieg. Diese beiden Elementarereignisse kämpften in ihm um die Entscheidung. Dafür sind Marx und Nietzsche die zwei Namen. Ein Arbeiter schlägt Geistesschlachten in sich. Das ist das Neue. Dieser Arbeiter entscheidet sich für Nietzsche. Denn das Erlebnis des Krieges entscheidet ihn.

Hier nimmt das Zeitalter Nietzsches die reale Wendung. In einem Massenmenschen selber erwacht der platonische Löwe. In einem Wirtschaftsmenschen selber erwacht der Staatsmann. Von unten auf werden die drei platonischen Stände wieder zusammengefügt — — die durch den Mißbrauch

von oben auseinander gerissen und gegeneinander aufgebracht worden sind. Der wirtschaftende Mensch stellt sich unter den politischen Menschen und beide stellen sich unter den gesetzgeberischen Philosophen.

Der Faschismus ist die wiedergewonnene altrömische antikische politische Mitte. Der platonische Löwe ist die Mitte. Um der politischen Mittekraft hat Mussolini auf Marx verzichtet. Wenn von einem Unterschied von Leninismus und Marxismus die Rede sein muß, so besteht er genau an diesem Punkte, wo Lenin über den Willen der gesellschaftlichen Masse die Macht des politischen Willens setzte. Doch das Unverwechselbare des Faschismus ist, daß er von der Mitte des Politischen in einem Löwengriff nach unten die ganze gesellschaftliche Welt fassen will, zugleich aber über sich eine geistige, ja eine geistliche Welt bestehen lassen will.

Nach der einen Seite hin kennt Rom erst heute wieder ein Verhältnis zur Gegenwart. In Rom ist der uralte Mut, die arbeitende Masse in die Hände zu nehmen, sie zu formen, wie ein Künstler seine Masse, Materie formt. Das ist römische Erdnähe von künstlerischen Herrschern. Der politische Affekt ist Bildneraffekt. Hier wird Bildung im Ursinne elementar. Ein Bild soll die Nation sein. Eine Gestalt, ein Gesicht, ein Wille, eine Tat. Die Bildnerhand muß mächtig in den Stoff greifen, um ihn lebendig zu machen und ihn einheitlich zu bewegen. Der Marxismus glaubt an die menschliche Bildschöpfung. Gegen die marxistische Naturnotwendigkeit des ökonomischen Verlaufes setzt der Faschismus die schöpferische Freiheit des Geistes. Eine Linie seiner Tradition heißt: Bergson-Sorel. Nicht die Wirtschaft, der schaffende Mensch entscheidet. Mussolini schreibt in seiner „dottrina del fascismo", die er 1932 aufstellt: „1919, am Ende des Krieges, war der Sozialismus als Lehre schon tot ..." Der „Popolo d'Italia" erschien mit dem Untertitel „Tageszeitung der Frontkämpfer und der Schaffenden". Das Wort „Schaffende" war schon der Ausdruck einer geistigen Richtung ... Der Faschismus ist die entschiedene Verneinung der Grundlage des sogenannten wissenschaftlichen oder marxistischen Sozialismus, der Lehre vom

historischen Materialismus, nach dem die Menschheitsgeschichte nur verstanden wird aus dem Interessenkampf der verschiedenen Gesellschaftsklassen. Keiner leugnet, daß die Wirtschaft, neue Arbeitsmethoden, Entdeckungen, wissenschaftliche Erfindungen ihre Bedeutung haben, aber diese für ausschließlich zu halten, ist absurd. Der Faschismus glaubt heute und immer an das Heilige und Heroische in menschlichen Handlungen, die nicht durch wirtschaftliche Motive bestimmt sind."

So aber bleibt nach der anderen Seite, der geistigen und der geistlichen, die Tür offen. Der Faschismus bekennt sich zum Löwengehorsam gegenüber Gott und dem gottbestimmten Menschen. Mussolini schreibt in derselben Schrift: „Keineswegs gleichgültig steht der faschistische Staat der Religion gegenüber und auch durchaus nicht dem kirchlichen Leben. Der Staat hat keine Theologie, aber er hat ein Sittengesetz. Im faschistischen Staat gilt die Religion als eine der tiefsten Manifestationen des Geistes. Sie wird daher nicht nur respektiert, sondern auch verteidigt und geschützt. Der Faschismus schafft sich keineswegs einen „Gott", wie es Robespierre in einem bestimmten Augenblick höchsten Wahnsinns wollte, noch versucht er etwa gar ihn aus der Seele des Volkes zu reißen wie der Bolschewismus. Der Faschismus bekennt Ehrfurcht vor dem Gott der Büßer, Heiligen und Helden, der zugleich der Gott ist, den das Volk einfachen Herzens erkennt und anbetet."

Rom ist System. Auch das neue Rom will Summe sein. Rom baut ein. Das neue Rom will die politische Verklammerung der unterpolitischen wirtschaftlichen Welt und der überpolitischen geistigen und religiösen Welt sein. Rom baut immerfort. Darum heißt es Roma eterna. Es baut über alle Zeiten hinweg. Das Bauen ist das Absolute. Die Elemente des Bauens das Relative. Rom baut deutsches Korporationenrecht in römische Staatsmacht ein. Rom ist unvoreingenommen bis auf dieses Ewig-Römische. Mussolini bezeichnet sich als praktischen Relativisten. Er ist es nicht im liberalen Sinne. Er ist es im Sinne des nach Idee und Notwendigkeit schaffenden Baumeisters.

Mussolini schreibt in seiner „dottrina": „Daß eine Lehre, die noch lebensfähigen Elemente einer anderen übernimmt, ist unbedingt einleuchtend. Keine Lehre entsteht ganz neu, aus Niedagewesenem, keine kann sich absoluter „Originalität" rühmen, jede ist mit allen vorherigen und allen kommenden wenigstens geschichtlich verbunden."

So aber kommt es zu dem letzten Bekenntnis und zugleich zum letzten Anspruch des Faschismus in den Schlußworten der „dottrina del fascismo": „Der Faschismus verkörpert in der heutigen Welt die Synthese aller Lehren, die in ihrer Auswirkung ein Ereignis in der Geschichte des menschlichen Geistes darstellen."

IV.

Das ist der Geist, in dem die faschistische Schulreform geschah. Es gibt eine eigentliche Schulreform. Es ist die „riforma Gentile" vom Jahre 1923. Mussolini bezeichnet sie als „die faschistischste der faschistischen Reformen". Wer aber nach einer äußeren Umstellung der Universität wie der anderen Schulen durch diese Reform etwa in dem Maße der kommunistischen Verwandlung forschen würde, müßte enttäuscht werden. Es ist äußerlich sehr wenig geschehen. Der Staat ist äußerlich unvergleichlich mehr verwandelt worden als die Schule.

Und doch ist Mussolinis Wort sinnvoll. Der Geist hat fundamental gewechselt. Und die Schule ist die Pflanzstätte des Geistes. In ihr mußte der Einbruch am zentralsten erfolgen. Die neue Schätzung des Geistes als bildende bildnerische Macht ist der zentrale Einbruch. In der neuen Schätzung des Geistes ist der neue Geist selber. Alles hängt an der grundstürzenden Verwandlung der Geistesverfassung des Volkes. So hängt alles an dem Orte, da diese geschieht, an der Schule. Die Schule und im besonderen die Universität werden wieder reale Mächte.

Die Universität wird wie die ganze Schule als Mittestellung, Schlüsselstellung zwischen der geistlichen rein spirituellen Welt und der wirtschaftlichen rein materiellen Welt mit besonderer Gunst zur mächtigen Festung gegen Einbrüche von oben und von unten ausgebaut.

Zwischen dem Wissen der materialistischen und positivistischen Wissenschaft und dem Glauben der spiritualistischen dogmatischen Heilslehre wird die Bildung als das beide verklammernde zentrale Element der Erziehung eingesetzt.

Das Wissen hat zur absoluten Praxis geführt, der Glaube zur absoluten Theorie. Die Bildung vereinigt beide. Giovanni Gentile, der Schöpfer der faschistischen Schulreform schreibt: „Im neuen Italien, im faschistischen Italien ist der alte Abgrund überbrückt zwischen dem Gedanken und dem Willen, dem Wort und der Tat, der Theorie und der Praxis." (La riforma della scuola in Italia, 1932, p. 384.)

Gegen die liberale und sozialistische Welt wird in mächtigem Gegenschlag die Priorität der Bildung vor dem Wissen wiederhergestellt. Der Vorrang der Bildung vor dem Wissen entspricht dem Vorrang des Staates vor der Wirtschaft. Keineswegs wird Wissenschaft an sich nun gering geschätzt. Aber sie dient. Sie ist nicht selber Zweck. Ihre Dienste sind unentbehrlich. Ihre praktischen Erfolge sind unbestreitbar. Diese ganze moderne technische Welt, die Rom in keiner Weise verachtet, ist Frucht des wissenschaftlichen Geistes. Doch sie hat keinen Sinn in sich. Sie dient. Wem dient sie?

Und hier ist die alles entscheidende Antwort des Faschismus: Die Wissenschaft und ihre gesamte praktische Welt der Wirtschaft und Technik dient der Nation. Der Heroismus der jungen Welt in Rußland wird anerkannt, nicht aber das Ziel: die kommunistische Wirtschaft. Der Heroismus der jungen Welt wird im Faschismus auf die Nation gerichtet. Die junge Welt muß viel wissen: aber es muß alles Wissen dienen der Formierung der Nation.

Hier kommt es zur Entscheidung. Die Universität wird oberste Bildungsstätte der Nation. Wer sie als solche nicht anerkennt, muß weichen. Die Studentenschaft tritt fast geschlossen in nachhaltiger Begeisterung in Reih und Glied. Viele Professoren aber und es sind eingestanden nicht die Letzten, werden Emigranten. Sie können die Luft der Freiheit nicht vermissen, die der liberale Staat gewährte. Sie können die Wissenschaft als das oberste Ziel nicht ver-

Für Musik u. Gesang

alle Musikalien und Instrumente

in größter Auswahl und anerkannter Qualität

hug

HUG & CO. - ZÜRICH

Sonnenquai 26/28 und „Kramhof", Füßlistraße 4

Erich Schuler, Zürich 1

Gerechtigkeitsgasse 31

Telef. 36.142

Chirurgische Instrumente und Apparate für **Studium und Praxis,** Instrumente aus vernickeltem u. verchromtem Stahl und aus Kruppstahl. Glaswaren, Gummiwaren, Verbandstoffe etc.

---

buchbinderei

heinr. brunner, zürich 6

universitätstraße 1, tel. 44.949

einbinden, einrahmen, aufziehen von plänen etc.

J. Strnad, Zürich 6

Universitätstraße 19

Med.-chirurg. Instrumentenmacher und Messerschmied

Spezialität: Augen-, Ohren-, Nasen-Instrumente

Reparaturen, Feinschleiferei, Vernicklung

Telephon 42.261

Milchprodukte

Schokoladen - Konserven

Ecke Haldenbach - Culmannstr.

Schmitt-Bleuler

„Linde" Oberstraß

Universitätstraße 91

empfiehlt seine schönen Lokalitäten, sorgfältig geführte Küche, gute Mittag- und Abendessen für Pensionäre.

F. Brügger-Burger.

HANS LÜTHI

BLUMENGESCHÄFT

ZÜRICH 2

BAHNHOF ENGE

Tel. 39.227

Ausser Geschäftszeit Tel. 50.250

Gewissenhafte Blumenspendenvermittlung nach allen Ländern

A. Wohllebers

Kräuter- u. Reformhaus „Espero"

Kirchgasse 4 - Zürich 1

Alles für

Lebensreformer
Vegetarier
Rohköstler
Naturheilmethode

Tel. 41.863

Neuzeitlicher Unterricht in allen für kaufmännische und industrielle Betriebe notwendigen Disziplinen: Buchhaltung mit allen Bilanzen, Durchschreibe- und Karten-Buchhaltung, Maschinenbuchhaltung manuell und elektrisch. Exportwesen, Bank- und Börsenwesen, Stenographie, Maschinenschreiben. Alle Fremdsprachen. Immatr. Studierende erhalten 10 % Ermäßigung. Man verlange Prospekt von **Gademanns Handelsschule Zürich**, Geßnerallee 32. Telephon 51.416.

Pension Alexandra Huttenstraße 66 Telephon 23.221

Direkt oberhalb der Hochschulen und Kliniken. Schöne Zimmer zum Arbeiten.

Studenten reiten nur mit der akadem. Reitsektion in der Reitanstalt Seefeld.

Leitung: Kav.-Hauptm. **R. BIGLER**
Universitäts-Reitlehrer

Engehaus

Vegetarisches Restaurant

General-Willestr. 8
Zürich 2
an idealer Lage, Nähe See

Hausmann's

Urania-Apotheke
Sanitätsgeschäft
Orthopäd. Werkstätte

liefern Alles zur Wiedererlangung & Erhaltung der Gesundheit

PHOTO-MOSER
b. POLYTECHNIKUM
Universitätstraße 1 - Ecke Tannenstraße

Entwickeln
Copieren, Vergrößern
Diapositive

Sämtliche Photo-Artikel

Elektrische Unternehmungen
B. Mantel & Co. Zürich 6

Licht-
Kraft-
Telephon-
Sonnerie-Anlagen

Universitätstraße 19
Telephon 29.573

Fachmännische
Beratung

leugnen. Sie können nicht den Internationalismus der Wissenschaft verraten. Sie fliehen. Sie hassen. Generationen scheiden sich in das Unverständliche.

Giovanni Gentile schreibt: „Ich will einfach betonen, daß diese materialistische desorientierte Schule von gestern, gerade weil sie agnostisch war, eine Schule sein mußte, in der es nicht möglich war, ein Bild vom Vaterlande zu konzipieren, denn auch das Vaterland ist ein Glaube ... Heute sind wir daran, die Schule aufzubauen auf der festen, sicheren Religion des Vaterlandes; denn das Vaterland ist die Seele unserer Generation geworden, die ihm zuliebe das große Experiment machte, zu dem das Experiment des Krieges wurde." (La riforma della scuola, p. 397.)

Doch auch nach der anderen Seite befestigt sich die faschistische Schule als nationale Mitte. Der Universalismus, der das Mittelalter die Universität gründen ließ, ist dem Faschismus ebenso fremd wie der Internationalismus der positivistischen Wissenschaft. Ja, die Reform der Universität von 1923 war als Verwandlung ihrer Konstitution eine eigentliche Vollstreckung des risorgimento, der liberalen Staatsrevolution. Die Universität wird vom Staat beansprucht. Dafür garantiert der Staat dem Studenten gegen alle geistliche Bevormundung die Freiheit des Studiums.

Giovanni Gentile hat seine Reform auf die vier folgenden Thesen gebracht: „1. Freiheit des studentischen Studiums. 2. Autonomie der Universität nach Lehre und Administration. 3. Wissenschaftlicher Charakter des Unterrichtes und des Studienplanes der Universität. 4. Staatsexamen." (La riforma universitaria in La riforma della scuola, p. 423.)

Kein Wunder, daß man im Senat die riforma Gentile nach dieser Richtung hin eine liberale gescholten hat! Gentile hatte sich zu verteidigen. Im Grunde ist es so, daß erst dieser starke Staat es wagte, sich zum alleinigen Herrn der Universität zu machen. Die Freiheit, die er gewährt, ist die seine, die gegenüber der Kirche. Eines jeden Macht ist seine Freiheit.

Gentile läßt denn auch keinen Zweifel darüber, daß es jetzt um eine andere Wahrheit geht. Das sind die echt faschistischen

Töne der renaissancehaft kühnen vordringenden Moderne, die er gegenüber dem mittelalterlichen Lehrsystem anschlägt: „Die Wahrheit besteht nicht in erster Linie in etwas Hinzunehmendem, sondern in etwas zu Eroberndem. Sie ist nicht etwas Präexistentes, etwas Absolutes, ein Erbe der Götter, wie es die Alten vermeinten. Sie ist etwas, was sich fortwährend selber erzeugt, wandelt und modifiziert durch die Wirksamkeit der Tat des neuschöpferischen Menschen. Auf diese zu verwandelnde, menschliche, geschichtliche Wahrheit hin müssen die Gelehrten zielen, denen die doppelte Aufgabe anvertraut ist, die Jugend für die Schlachten des Lebens vorzubereiten und den Fortschritt der nationalen Wissenschaft zu fördern." (La riforma della scuola, p. 432.)

Hier wird eindeutig offenbar, daß es sich im Faschismus um alles eher handelt als um die von Mussolini prätendierte Synthese. Ein ausgesprochenster profiliertester Geist ist in ihm zur ausschließlichen Herrschaft gekommen.

V.

Der Faschismus ist unverkennbar ein beträchtlicher Ansatz zu einer neuen Fügung der drei Welten des Wirtschaftlichen, des Politischen und des Religiösen. Er hat den Vorzug, keine dieser Welten auszuschließen. Das ist seine Überlegenheit über den Marxismus, der die eigentliche politische und religiöse Welt in der Wirtschaftswelt aufgehen läßt.

Im Grunde aber ist der Faschismus die ausgesprochene Löwenlösung der gegenwärtigen Weltaufgabe. Seine Leidenschaft ist übermächtig, bis zur Ausschließlichkeit die politische. Der Faschismus macht die Welt der Arbeit und die Welt des Geistes dienstbar der Welt der Politik. Seine zwei Vorzüge, offen zu sein für die Welt der wirtschaftlichen Werktätigkeit und des geistigen Schaffens erweisen sich als seine zwei Schwächen. Er löst die Frage des Arbeiters und die des geistig schaffenden Menschen mit der Pranke des Löwen. Das heißt: er löst sie nicht. Er nimmt davon nur Beschlag. Die Bewegung des werktätigen Volkes findet im Faschismus durchaus keine Erfüllung. Und die Bewegung des Geistes endet ebenso letzt-

lich in einer Sackgasse. Der Faschismus bedeutet die ewige Zwangslösung Roms von der Politik aus, von der Omnipotenz des Staatlichen aus, mit der sich weder die Werktätigen noch die geistig Schaffenden begnügen können. Rom hat erneut Widerspruch not. Der Widerspruch erfolgt ohne antirömischen Affekt.

VI.

Das faschistische Rom hat nur eine politische, es hat keine geistige noch wirtschaftliche Lösung für die Frage des werktätigen Volkes. Rom hat den Geist nicht, den Ungeist der kapitalistischen Wirtschaftswelt wirklich innerlich und damit auch in der äußeren Gestalt der sozialen Welt zu überwinden. Der Geist des römischen Rechtes ist dazu nicht imstande. Der Faschismus stabiliert erneut das altrömisch kluge Verhältnis der privaten und der staatlichen Interessen. Er bleibt Kapitalismus. Der römische Eigentumsbegriff steht im Wege. Rom bleibt im Zeichen der Wölfe. Der große Staatswolf — die vielen kleinen privaten Wölfe — sie sollen einander dienen.

Das faschistische Rom bleibt kapitalistisch. Und so bleibt es ökonomistisch. Rom ist der wölfische Zugriff in der Wirtschaft. Rom ist die staatliche Beherrschung der Wirtschaft. Rom ist die politisch angefaßte Wirtschaft. Aber der Wirtschaft gilt der Griff. Rom ist als Staat allzusehr Wirtschaft, wie es als Kirche allzusehr Staat ist. Rom hat das Kirchliche in das Staatliche geschlungen. Nun schlingt es das Wirtschaftliche in das Staatliche. Seine politische Herrschaft ist formal: die Wirtschaft ist der Inhalt. Die Wirtschaft bleibt das Schicksal für Rom wie für den ganzen Westen. Die leidenschaftliche nationale Organisierung der Wirtschaft, die Nationalökonomie im eigentlichen Sinne ist keine Überwindung des Moloches der Wirtschaft.

Das faschistische Rom bleibt Masse. Es will nicht Volk. Rom will wie Moskau organisierte Masse. Der Wolf neigt zum Rudel. Er ist Mitte zwischen dem einsamen Raubtier und dem Herdentier. Rom ist wieder bedeutsam, weil die Masse wieder bedeutsam geworden ist.

Das faschistische Rom bleibt Uniform. Alle Massenherr-

schaft muß uniformistisch sein. Mussolini nennt in der „dottrina" seine Herrschaft „organisierte, zentralisierte und autoritative Demokratie". Der Faschismus kennt weder die Wertwelt des persönlichen Menschentums noch des individuellen Volkstums. Keineswegs erfüllt der Faschismus die Revolution des persönlichen Menschentums noch die Romantik des individuellen Volkstums. Selbst die Rückwendung zum Land ist keine zur Scholle, sondern ist nur ein Mittel der politischen Autarkie Italiens. Rom hat immer nur Provinzen gekannt, keine unverwechselbaren Länder. Aus einem bildhaft trächtigen Volk wird auch hier ein willenshaft nach seinem Vorteil trachtenden Volk. Die politische Ökonomie Roms uniformiert wie die ökonomische Politik Moskaus. Seele aber fehlt beiden.

So ist im faschistischen Rom keine innerliche, den großen Zeitfragen an die Wurzel gehende Bewältigung möglich. So ist den geistig verantwortlich Schaffenden ihre eigentümliche Tat im Dienste des Volkes im faschistischen Rom ebenso verunmöglicht wie im kommunistischen Moskau.

VII.

Das faschistische Rom hat nur ein politisches, kein ursprüngliches Verhältnis zum Geist und geistig verantwortlichen Menschen.

Das Verhalten des römischen politischen Menschen zum geistigen und geistlichen Menschen ist klug — es entbehrt aber jeder existentiellen Echtheit. Der Deutsche Nietzsche erklärt in letzter geistiger Entscheidung dem Christentum als Antichrist den Krieg: Mussolini, sein Jünger, verhandelt, Nietzsche im Herzen, die römische Kirche auf der Zunge. Mussolini kennt wie Napoleon nur die politische Entscheidung. Dessen muß sich jeder geistig verantwortliche Mensch bewußt und dies muß für ihn entscheidend sein — oder er verdient das Schicksal seiner heutigen Geringschätzung. Jede Schule, die Universität aber ganz besonders, steht und fällt mit der Möglichkeit und der Notwendigkeit der geistigen Entscheidung. Es gibt im faschistischen römischen Italien so wenig eine ursprüngliche geistige Entscheidung wie im kommunistischen Moskau.

Das faschistische Rom will im Grunde politisch selbstgenugsam sein, wie das kommunistische Moskau wirtschaftlich selbstgenugsam sein will. Der faschistische Mensch will sich auf politischem Gebiet als der selbstherrliche Selbstschöpfer erweisen wie der kommunistische Mensch auf wirtschaftlichem Gebiet. Wie in der übrigen modernen Welt von New York bis nach Moskau alles gemacht werden kann, so in Rom, nur daß es hier politisch gemacht wird. Mussolini erklärt: „Die Welt ist so, wie wir sie machen wollen, sie ist unsere Schöpfung." Und Gentile erklärt: „L'uomo ora è tutto." (Scritti pedagogici, 1932, p. 302/303.) Darin sind sich das faschistische Rom und das kommunistische Moskau völlig einig. Die Entscheidung geht nur noch zwischen Nietzsche und Marx.

Es fällt das ursprüngliche Motiv der Erkenntnis dahin, das die ganze bisherige Geistesgeschichte des Ostens und des Westens getrieben hat und das vor allem im Westen die ganze Geschichte der Universität erfüllt: die ursprüngliche eigentliche Ordnung der Welt wiederzuerkennen, um im Einklang mit ihr zu leben.

Das Urmotiv der Erkenntnis ist gerade gegen die Willkür gerichtet, in der der Mensch die ursprüngliche Ordnung verwirrte.

Selbst noch die positivistische Wissenschaft hatte in sich diese Ehrfurcht vor dem Gegebenen, mochte sie auch im Zuge der Aufklärung die Autonomie ihrer Erforschung der Gesetze der Welt eifersüchtig begehren. Niemals aber kam sie sich als die Schöpferin dieser Gesetze vor.

Nun aber ist nach dem Faschismus wie nach dem Leninismus der Mensch selber der Gesetzgeber der Welt. Das ist schon Nietzsches totaler Sieg. Woran sind die Handelnden noch gebunden, wenn Nietzsche schon die Philosophen so bestimmt: „Die eigentlichen Philosophen aber sind Befehlende und Gesetzgeber; sie sagen: so soll es sein! Sie bestimmen erst das Wohin und Wozu des Menschen; sie greifen mit schöpferischer Hand nach der Zukunft und alles, was ist und war, wird ihnen dabei zum Mittel, zum Werkzeug, zum Hammer. Ihr Erkennen ist Schaffen, ihr Schaffen ist eine Gesetzgebung, ihr Wille zur Wahrheit ist — Wille zur Macht!"

Das ist der nun zeitgemäße Geist. Von ihm aus geht die Sintflut von Willkür, die heute die Welt verwirrt. Denn es sind viele da, die befehlen wollen, und diese vielen wollen das ihrige befehlen. Sie wählen das ihnen gemäße aus der Fülle des Möglichen. So wählt Lenin die Wirtschaft und ihre Gesellschaft und ihre Kommune und ihre Internationale. Und so wählt Mussolini den nationalen Staat als das Ein und Alles. Das eine aber ist Häresie, Willkürwahl genau wie das andere.

VIII.

Die Staatsräson — das ist der erste Versuch der Moderne, die geistig Verantwortlichen zu domestizieren. Die Befreiung von der Scholastik bedeutete die Fesselung durch die Staatsräson. Der Faschismus bedeutet die Erneuerung des Staatsabsolutismus des 16. und 17. Jahrhunderts. In der „dottrina del fascismo" erklärt Mussolini die alte Ungeheuerlichkeit: „Der Staat ist absolut." Und das bisherige faschistische Dezennium stand unter dem Satz: „Nichts außerhalb des Staates, nichts gegen den Staat, alles für den Staat!" Hier ist das ganze liberale Zeitalter in all seiner geschichtlichen Notwendigkeit, in all der Größe seiner tragischen Schuld durchaus vergeblich, umsonst, fruchtlos. Hier ist die ganze Freiheit, die sich im Christentum der antiken Staatsgottheit entrang, von der die ganze geistige Bewegung des Abendlandes ausging, die Freiheit einer überstaatlichen Herkunft und Zukunft, rückgängig gemacht durch die Wiederverhaftung des Geistes durch den antiken Staat. Das ist das, was am Faschismus als reaktionär erscheint. Eine längst überlebte Lösung wird hier als neue Lösung gepriesen. Das ist die Ungegenwärtigkeit Roms, wenn auch die Notwendigkeit mächtigerer staatlicher Willensbildung nicht in Frage steht. Der Staat ist der Gott des faschistischen Roms. Dieser Gott will wieder alles für sich. Hier ist die letzte Entscheidung.

Der absolutistische Staat kann nicht die Basis der Universität sein. Diese Basis ist zu eng. Diese Basis ist zu wenig tief. Unzweifelhaft war die mächtige Herausstellung der Universität als Stätte der nationalen Bildung notwendig. Die Wissenschaft hat keine Bildkraft und damit keine Bildungskraft.

Sie haftet am Tatsächlichen. Sie ist Feststellung. Doch sie ist nicht Formgebung, Bildschöpfung. Hier ist das Recht des Faschismus. Alles Bildhafte ist eigentümlich. Bildung geht auf das unverwechselbare Gesicht. Das ist der Zusammenhang der Bildung mit dem Nationalen. Und wenn der Faschismus dieses echte Anliegen hat, wohlan! Selbst dies steht in Frage. Was aber keine Frage ist, das ist, daß Wissenschaft niemals „nationale Wissenschaft" ist. Das ist eine Bastardgeburt der Philosophie Giovanni Gentiles. Wissenschaft, wie sie diese letzten Jahrhunderte ausgebildet haben, ist ebenso wesentlich international wie Bildung gestern national war und heute wieder wird. Neigt Wissenschaft zum Internationalen, Bildung zum Nationalen, so der Glaube zum Universalen. Auch er ist ausgeschlossen von der faschistischen Universität. „Perchè anche la patria è una fede", wie Gentile sagt. Der Glaube des nationalen Staates will alles allein sein. Der wirklichen universitas des Geistes ist es unwürdig, auf eines dieser Reiche zu verzichten. Und Rom ist es würdig, allein in dieser Hierarchie zu bauen.

Wer der Universität den „sacrificio dell'intelletto" zumutet, der mutet ihr den Verrat an ihrer eigensten Sendung zu. Es ist nicht von ungefähr, daß dieses Wort in der ganzen Welt italienisch gesprochen wird. Was den Krieger keineswegs feige, wehrlos verächtlich macht, das entmannt den geistigen Menschen. Denn des geistigen Menschen Wesen und Wehr ist der Geist der Wahrheit. Es müßte die Ehre und die Selbstschätzung des politisch kriegerischen Menschen sein, was für ihn Pflicht ist dem geistig verantwortlichen Menschen als Recht zuzugestehen: Tapferkeit. Und es müßte keine Tat auch der geistigen Krieger dem politischen Krieger so verächtlich sein, wie die eine: Verrat.

IX.

Doch das ist die platonische Tragödie. Der geistige Mensch hält sich an dem Löwenhaften, weil er von ihm gewinnlosen Einsatz kennt. Doch der Einsatz gerade der hemmungslosesten Krieger der Staatsräson ist ein anderer. Sie dulden keine Wahrheit, die der Staatsräson widerspricht, auch

wenn dadurch die Seele des Staates gerettet würde. Sie wollen Werkzeuge, sie wollen Waffen. Sie ziehen Kreaturen offenen, freien, mutigen, unbestechlichen Männern vor. Das ist der Macchiavellismus Roms wie Moskaus.

Der geistige Mensch will sich der Kraft des Löwen bedienen, doch die Kraft des Löwen mißbraucht die Schwäche des geistigen Menschen.

Dreimal ist Plato daran gescheitert, daß er sich in die Gewalt des Löwen begab, um der ohnmächtigen Wahrheit zur Macht zu verhelfen. Das erste Mal, da Plato sich mit Dionysos dem Älteren, dem Tyrannen von Syrakus, zusammentat, da wurde er bald dem Tyrannen unbequem. Und der Tyrann entledigte sich des Philosophen auf eine Weise, daß dieser auf den Sklavenmarkt von Ägina kam und dort von einem Kyrenäer losgekauft werden mußte.

Dieses Geschehnis aber blieb nicht unfruchtbar. Nach seiner Rückkehr gründete Plato in dem Bezirk Athens, der Akademos hieß, seine Schule, die Akademie, das Urbild der europäischen hohen Schule. So wie Plato zu sich selber kam, so ist es Zeit, daß die Universität heute wieder zu sich selber komme. **Julius Schmidhauser.**

ÜBER NÄCHTLICHE FAHRTEN, AKADEMISCHE SKILAGER UND ANDERES.

Wir haben uns eine nächtliche Skitour nach einem zwei Stunden entfernten Ziele vorgenommen, sie und ich. Der leichte Schneefall gibt deutlich zu verstehen, daß er uns dahin begleiten werde. Wir bedeuten ihm, er möge sich nicht bemühen; aber es ist ein Schneefall von jener Beständigkeit, die zuletzt immer durchdringt, die die Flocken erst recht zum Schnee macht und die der unerschütterlichen Bedachtsamkeit jener Menschen gleicht, die mit dem Leben sparen und sehr alt werden.

Wir müssen zunächst unter tief verschneiten Tannen bergan schreiten, sie, ein liebes junges Frauenzimmerchen, das Sozialökonomie studiert, und ich. Junge Damen in Skihosen

gehen besonders gern durch die hohen Wälle kräftig hingeworfenen Schnees. Sie zieht das Mäulchen und wird elegisch. Ich pflege in solchen Situationen sofort zu begreifen, was zu tun ist. Ich gehe mit ihr in den nächsten Gasthof und trinke einen Grog. Sie will keinen; ich sehe also ein, daß ich zweier bedarf und trinke noch einen. Und dann geht es weiter. Und dann habe ich so viel Rhythmus und Blödsinn im Leibe, daß ich ein abendfüllendes Kabarettprogramm uraufführe. Ich singe „O Monaaa!" und preise mit Stentorstimme die Stute Bella des Titius aus der Via Appia 42. Sie muß sich die Seiten halten.

Wenn der Waldweg einen Blick ins Tal gewährt, dann sehen wir stumm in die milchweiße Tiefe hinab, aus der ein ferner Gebirgsbach rauscht. Auch auf diesem Rauschen liegt ein dichter, weißer Schleier. Es klingt wie das Murmeln einer ururalten Frau. Und sie, die kleine Suffragette, steht neben mir und fröstelt ein wenig und schmiegt sich weich an meine Seite. Und das gefällt mir so unsagbar gut.

Ich laufe gerne Ski zu zweien, mit einem guten Freunde oder einer noch bessern Freundin. Aber sie müssen unterwegs mit wenigen Worten auskommen und allein zu genießen verstehen. Die menschliche Seele ist keusch und steigt nur, wenn sie allein ist, ganz entkleidet ins Bad der Stimmung.

Im Schuß und stiebendem Pulver gleiten wir nun dem Ziele entgegen. Prustend und etwas außer Atem, aber herrlich gerötet und zerzaust stoppt sie mit elegantem Kristiania neben mir. Ich beglückwünsche sie mit Pathos und kneife ihr kameradschaftlich das Stumpfnäschen. Sie piepst wie ein Kanarienvögelchen und zeigt mir die Zähne und schilt mich Bengel.

Die heimliche Klause des Skilagers ist erreicht. Verzuckert und eisig angehaucht treten wir in den Schlafsaal, der zugleich als Vestibül, Salon, Boudoir, Mansardenraum und Sporthalle dient und der vor Wärme schwitzt. Der Student heizt die winterliche Stube mit Zoten, die von der Corona mit panischer Urkraft belacht werden. Die Kommilitoninnen wenden sich errötend andern Gesprächen zu und lauschen nur verstohlen der brüllenden Horde. Eine Räuberbande, eine ganz famose Clique, in der Idealkommunismus regiert. Vor

allem die welschen Brüder können ihr Naturell nicht unterdrücken: „Alors, Fridolin, warum so spät 'eimkommen?!" Charmant grinsen sie dich an und zwinkern mit den Augen. „Das wirkt erotisch," meint ein junger Ungar mit einem Filmgesicht. Wenn man ihn sieht, denkt man an Paprika und Pußta und schwermütige Zigeunermelodien. (In Klammer: Das will nicht heißen, daß, wenn ich den Münchner Veterinärstudent sehe, ich unbedingt an Leberknödel und das Hofbräuhaus erinnert werden muß.) Ich sag das nur so.

Etwas Prachtvolles beim Skilaufen, und besonders beim nächtlichen, ist doch auch die Heimkehr. Am schönsten, wenn du unter sternenklarem Himmel dahinfährst. Du möchtest den Schlaf verschmähen, um nur gleich an eines der sieben Werke zu gehen, die im Busen schwellen. Du gehst dann doch schlafen, weil dich eine unerwartete Müdigkeit in die Kissen zieht. Und dann wird man gewahr, daß man wirklich doch das schönste Bett von der Welt besitzt. Das ist etwas philiströs gedacht. Aber verachten wir die philiströsen Freuden nicht ganz: das wäre philiströse Verbohrtheit.

Man hört noch im Halbschlaf von Skiwachs, Vollmond, heißem Grog und Erotik murmeln. Mein Bettnachbar, dritter Mann von links und Pfarrer in spe, schnarcht bereits. Das sagt aber nichts gegen die Theologen aus. **S. Kirsch,** iur.

UNBEKANNTES AUS DER E.T.H.

Wie mancher von uns Studenten weiß noch nicht, daß oben im Hauptgebäude der E.T.H., im Zimmer 46d, das

Betriebswissenschaftliche Institut

eine Bibliothek und einen Lesesaal unterhält? Wer weiß, daß dort die neuesten Werke aus dem Gebiet der Betriebswissenschaft zum Studium bereit liegen? Wer weiß, daß sich dort auch viel Literatur aus den Grenzgebieten der Volkswirtschaftslehre und der Psychotechnik findet? Wem ist es schon bekannt, daß nicht nur die bedeutendsten Zeitschriften zur Verfügung stehen, sondern daß es anhand eines umfangreichen Literaturnachweises leicht möglich ist, irgend eine Veröffentlichung aus den genannten Gebieten aufzufinden? Wie manche Stunde mühsamen Suchens kann sich so der Student, sei er Polytechniker oder Nationalökonom, sparen!

Drum kann die Benützung des neuen Lesesaales den Studierenden dringend empfohlen werden. O. Z.

AKADEMISCHE SKIWETTKÄMPFE ALLER LÄNDER IN ST. MORITZ.

Der erste Tag.

St. Moritz, 5. Januar 1933.

In den Skiräumen des Hotels, in dem die Konkurrenten der ASAL-Wettkämpfer untergebracht sind, herrschte seit frühmorgens ein emsiges, nervöses Treiben. Wachsapparate und Plätteeisen hatten, von schon schwielig gewordenen Händen geführt, die langen Latten zur Abfahrt von der Fuorcla-Schlattein zu präparieren. Der Neuschnee versprach keine allzuschnelle Fahrt durchs Val Saluver nach Marguns hinunter. „Gut wachsen!", lautete deshalb die Parole.

Aus der Tiefe beförderte die Corvigliabahn vollgepfropfte Wagen in eiligem Tempo zur lichtüberstrahlten Hochterrasse von Corviglia. Die Rennstrecke gab den Konkurrenten nur wenige schwierige Stellen zu überwinden. Zwei Steilhänge gleich am Anfang erforderten gutes Stehvermögen und konzentrierte Aufmerksamkeit. Einige vorwitzig aus dem Neuschnee guckende Felsblöcke und Steinplatten sahen gefährlicher aus, als sie in Wirklichkeit waren. Um Höcker herum und durch kleine Mulden ging es in mäßig schneller Fahrt in den mittleren und sehr leichten, offenen Teil der Strecke, an deren Ende eine kleine Gegensteigung in die Steilhangpartien des Val Saluver am Kilometerlancé-Hang vorbeiführte. Da war beherrschtes, überlegtes Fahren durchaus geboten. Hart schlagende Wellen, tiefe Runsen und einige Gräben sorgten hier für die Differenzierung. Die paar unvermittelt auftretenden Buckel und abgewetzten Hartschneestellen taten das übrige, um das Feld tüchtig zu sieben. Nur wer hier das Tempo richtig zu meistern verstand, ohne sich bei den Hindernissen lange aufhalten zu lassen, kam heil und schnell durch. Leider waren nicht alle der gemeldeten Akademiker dem Rennen gewachsen.

Resultate. Klasse I. Aktive Akademiker.

1. Hugo Leubner, Innsbruck, 4:03,8, beste Zeit.
2. Harald Reinl, Innsbruck, 4:10,6.
3. Prinz Alvaro-Orléans, E.T.H., 4:13.

Von den Studierenden an Schweizer Hochschulen placierten sich noch:

7. B. Suhner, E.T.H., 4:28,4.
9. Prinz Alonso-Orléans, E.T.H., 4:29,2.
10. Victor Streiff, E.T.H., 4:35,4.
15. E. Thommen, E.T.H., 4:41,6, etc.

Der zweite Tag.

St. Moritz, 6. Januar 1933.

Mit der Erledigung des 17 km-Langlaufes und der Slalom-Konkurrenz wurden die vorgesehenen Prüfungen heute ein tüchtiges Stück vorwärts gebracht. Der Langlauf, zu dem bereits ¼9 Uhr gestartet wurde, konnte kurz nach 11 Uhr trotz der ansehnlichen Zahl von 80 Bewerbern beendigt werden, da es mit größten — nächtlichen! — Anstrengungen gelungen war, die Langlaufspur trotz dem Neuschnee vor Abgang des ersten Läufers so zu spuren und zu markieren, daß die Konkurrenten gute Verhältnisse vorfanden. Der Langlauf brachte dem Norweger Gunnar Sakshang einen überlegenen Erfolg. Da konnte selbst der letztjährige Sieger, der Turiner Student Holtzner, nicht landen, sondern mußte sich mit dem zweiten Platz begnügen. Leider war es nur im ersten Drittel der Strecke möglich gewesen, der Spur die nötige Abwechslung zu geben. Vom Salet aus sich nach Überquerung des Inns nach Osten wendend, führte diese in leichter Steigung in die Nähe der Meierei, beschrieb im Walde eine Schleife und führte an den südlichen Talhängen zurück nach Stahlbad, weiter leicht steigend und darauf fallend an der Olympiaschanze und am Ley Nair vorbei nach dem Weiler Surlej. Hier wendete sie wieder talwärts und beschrieb in der Ebene östlich des Campfersees eine weite Schleife. Nach einer letzten Steigung führte die Spur zur alten Julierschanze hinauf, in der Nähe des Suvrettahauses an die große Straße und in leichter Abfahrt ins Ziel im Salet. Diese schnelle Piste bot nicht viele Schwierigkeiten und wurde von guten Technikern, speziell aber vom Norweger Sakshang als etwas zu leicht bezeichnet, schien sonst aber dem Können und den Kräften der Läufer gut angepaßt zu sein (siehe Zeiten). Der Sieger ist zur Elite der norwegischen Langläufer zu rechnen. Er verzeichnet unter andern hervorragenden Leistungen auch einen Sieg über Arne Rustadstuen, des Nordens berühmten Stilläufer. Das will etwas heißen. Sakshang läuft einen natürlichen, rationellen Stil, langschrittig, zügig, gelöst, mit hervorragender Stockarbeit. Seine Kondition im Ziel war wie bei allen guten Nordländern: stark ausgegeben, aber nach kurzer Erholung munter.

Von den übrigen Läufern hielten sich noch ausgezeichnet die Innsbrucker Reinl und Leubner. Diese zwei Allroundskifahrer hielten sich gegen die Langlaufspezialisten hervorragend. Dasselbe gilt auch für den Grazer Pugl. Flottes Läufermaterial stellten die Kanadier. Typen von hoher, breitschultriger Statur, riesenstark, technisch noch nicht ausgefeilt, aber glänzend veranlagt. Der 4., 7., 9. und 12. Platz sprechen für die Studenten aus dem Lande des Eishockeys. Ein Kompliment gebührt auch den Jugoslaven, die viel gelernt haben und Aussichten besitzen, weiter zu kommen. Überrascht hat das sehr gute Abschneiden der Engländer. Sie laufen zwar noch etwas steif, aber jedenfalls besser als noch vor wenigen Jahren.

Mit Guttormsen, E.T.H., stellte sich unser Land nicht schlecht, denn er wurde Elfter. Aber leider ist Guttormsen Norweger! Der Berner Heß und der Zürcher Max Müller haben sich ihrem Können und ihrem Training nach recht gut geschlagen, aber es reichte nur zum 20. beziehungsweise 24. Rang. Auch die E.T.H.-Norweger Jak. Kielland und Frield Schlytter vermochten das Ergebnis der schweizerischen Hochschulfarben nicht zu verbessern. Über die erzielten Ergebnisse möge im einzelnen die nachfolgende Rangliste orientieren.

1. Sakshang Gunnar, Norwegen, 1:09:36.
2. Holtzner, Torino, 1:13:36.
3. Reinl Harald, Innsbruck, 1:15:47.
4. Pangmann, Kanada, 1:16:44.
5. Pugl Herbert, Graz, 1:17:17.
6. Leubner Hugo, Innsbruck, 1:17:23.
7. Willson Ross, Kanada, 1:17:32.
8. Frank Walter, Innsbruck, 1:18:28.
9. Campell F. B., Kanada, 1:18:30.
10. Stöckl Jos., München, 1:18:32, etc.

Englischer Sieg im Slalomlauf.

30 Konkurrenten, die Besten des Abfahrtsrennens, stellten sich kurz vor 2 Uhr nachmittags auf der Höhe der Corvigliahütte dem Starter. Auf einem mustergültig hergerichteten Abhang mittlerer Steilheit hatte Dr. Amstutz den Flaggenwald für einen modernen Slalom gesteckt. Von besonderen technischen Schwierigkeiten konnte nicht gesprochen werden. Was bei der Gestaltung des Hanges an „Hindernissen" aufgestellt wurde, schien ungefähr der Fahrweise eines auf mittelschnelles Tempo haltenden Läufers zu entsprechen. Die Organisationsmaschine lief wie geölt. In knapp 2 Stunden waren die 60 Läufe erledigt.

Die schnellste Fahrt erreichte der äußerst wendige Engländer E. Clyde. Auch zeigte der Wiener Wolfgang einen wirklich saubern Lauf. Er vermied, wie übrigens auch Leubner, Reinl, Prinz Alonso tempominderndes Pflugfahren und wandte Stemmhilfen nur selten an. Als vorzüglicher Steher erwies sich einmal mehr Mackin Tosh. Er fuhr kraftvoll, überlegt, wenn auch weniger elegant.

Im zweiten Lauf fuhren sehr gut: Wolfgang, sowie auch Geri Lautschner.

Mit Clyde und Mackin Tosh stellten die Engländer die beiden Klassensieger. Mit den ebenfalls guten Taylor und Keßler ist es den Briten gelungen, einen weiteren sehr guten Platz einzunehmen und den Ansturm der Oesterreicher in diesem Rennen abzuschlagen.

Das Fazit für die Schweiz ist nicht erfreulich. Der jüngere der Orléans-Bourbon-Prinzen, Alonso, hat für die E.T.H. und damit für die Schweiz den 7. Rang gewonnen. Dann folgte im 9. Suhner, E.T.H., sowie Streiff im 12. Die übrigen sind weit hinten zu suchen.

Die Resultate.

Klasse A.

1. Clyde, England, 1:57,5.
2. Wolfgang, Wien, 1:58.
3. Lautschner, Innsbruck, 2:06,4.
4. Höfflin, München, 2:06,9.
5. Hugo Leubner, Innsbruck, 2:07,2.
6. Keßler, England, 2:12,7.
7. Prinz Alonso-Orléans, E.T.H., 2:13,2.
8. Pangmann, Kanada, 2:17,2.
9. B. Suhner, Zürich, 2:24,4.
10. Taylor, England, 2:29,1, etc.

Klasse B.

1. Mackin Tosh, England, 1:59,3.
2. Dr. Pahl, Freiburg, 2:05,2, etc.

Kanada Überraschungssieger im Staffellauf.

St. Moritz, 7. Januar 1933.

Dem Staffellauf wurde durch das Publikum heute Nachmittag größtes Interesse entgegengebracht. In den Hotels wurde der Lunch früher serviert und von 11 Uhr an nahm der Andrang zur Chantarella-Corvigliabahn bisweilen beängstigende Formen an. Man wurde auf eine harte Geduldsprobe gestellt. Aber schließlich kam man doch noch rechtzeitig auf der sonnigen Hochterrasse an, um dem sportlichen Schauspiel folgen zu können. Die Anlage der Rennstrecke war sternförmig von der Corvigliahütte aus gewählt worden. Vom Start bei der Hütte führte sie nach einer kurzen aber ziemlich steilen Abfahrt ins Slalomgelände vom Freitag. Dann wendete die Piste scharf nach links, führte über einen Graben, zuerst noch leicht fallend, dann aber steigend zur Corviglia-Station. In nördlicher Richtung huschten die Läufer über das weite Plateau, fuhren nach Marguns im Val Saluver und erreichten von da nach langem gewundenen Aufstieg die Saluverhütte. Jetzt wandten sie sich wieder dem Val Saluver zu, überschritten es weiter oben, worauf sie nach kurzer Zeit in der Nähe der Station die Stafette an die Läufer der zweiten Teilstrecke übergeben konnten. Nach kurzem Flachlauf ging es hinab nach Marguns. Auf ungefähr horizontaler Linie sich haltend, erreichten die Läufer nach zirka 3 km die Alp Laret. Hier Wendepunkt und etwas höher am Hang fast auf dem gleichen Weg zurück nach Corviglia-Station, wo sich die 3. Ablösung anschickte, in längerem, aber gleichmäßigen, nicht zu scharfen Anstieg das Plateau von Piz Nair über die Skihütte zu erreichen. Eine leichte und schöne Abfahrt wieder an der Skihütte vorbei, endete bei der Station, wo die „Bergsteiger" zur vierten und entschieden schwersten, am meisten Kraft heischenden Etappe starte-

ten. Über zuerst noch sanfte Hänge ging es auf guter Spur ins Val Schlattein hinüber. Unvermutet wurde hier der gewöhnliche Aufstiegsweg zur Fuorcla Nair nach rechts verlassen. Auf steilstem, nur bei lawinensicheren Verhältnissen begehbarem Terrain wand sich die Piste mittelst mehrerer Spitzkehren auf teilweise vereistem Untergrund empor in den kleinen Sattel zwischen Piz Schlattein und Sass Corviglia (2802 m). Den Kletterern wartete nach Bewältigung dieses außerordentlich mühsamen Wegstückes eine nette Überraschung. Die Übergabestelle war ja noch lange nicht erreicht. Von dem schon erwähnten kleinen Sattel senkte sich die Spur in die von tiefem Pulverschnee angefüllte Mulde hinter dem Piz Schlattein. Auf beschränktem Raum, eingeengt von Felsen, zickzackte die Piste zur richtigen Fuorcla Schlattein (3050 m) empor. Da es der Spurpatrouille unmöglich gewesen war, des kalten, scharfen Windes wegen die Windharschkruste zu brechen, gestaltete sich dieses letzte Stück Zickzackweg zur Übergabe beim Paß zur schärfsten Prüfung, die im Verlaufe der ASAL-Wettkämpfe in irgend einer Disziplin zu bestehen war. Inmitten der herrlichen Hochgebirgsszenerie des Piz Rosegg erfolgte die Übergabe an die Leute der letzten Etappe, die nur eine Abfahrt nach Station Corviglia zum Ziel zu bewältigen hatten. Doch war auch ihre Aufgabe keine leichte.

Gesamthaft betrachtet muß man der Anlage dieses Laufes alle Anerkennung zollen. Die Strecke bot wirklich jedem die Möglichkeit, seinen Fähigkeiten und Kräften entsprechend seiner Mannschaft zu dienen.

Der Rennverlauf.

Kurz nach 1 Uhr konnte das Feld von folgenden 9 Mannschaften gestartet werden.

No. 1. Cambridge, England.
No. 2. Bern.
No. 3. Innsbruck.
No. 4. E.T.H. Zürich.
No. 5. Norwegen hors concours.
No. 6. Torino, Italien.
No. 7. Ljubljana, Jugoslavien.
No. 8. Mailand, Italien.
No. 9. Mc. Gill, Kanada.

Bald nach dem Start hat Ljubljana Bindungsdefekt und wird wegen Hilfe von äußerer Seite disqualifiziert. Bei der ersten Übergabe führte Holtzner, Torino, vor Leubner, Innsbruck. Als No. 3 folgte Guttormsen, Norwegen, knapp gefolgt von Bern und Mailand. Auch Kanada und Cambridge lagen noch gut im Rennen. Die zweite Etappe stand im Zeichen der Italiener, die sich hier deutlich an die Spitze setzten. Bis zur Bergstrecke war es bereits ausgemachte Sache, daß das Rennen mit einem italienischen Doppelsieg enden würde. Aber hier geschah das Unerwartete. Für Kanada, das be-

reits 8 Minuten Rückstand auf den Leader Torino hatte, setzte sich der stämmige Ball in Bewegung und bei der Übergabe hatte er diese 8 Minuten auf eine halbe zusammenschrumpfen lassen. Der Endkampf brachte dann den Überseern den kleinen, aber für den Sieg genügenden Zeitgewinn. Nur 9 Sekunden trennten Mailand von Torino. Mit dem 5. Rang, den es hinter Innsbruck einnimmt, kann Bern zufrieden sein. Zürich E.T.H. und Cambridge mußten sich mit den letzten Plätzen begnügen.

Norweger dominieren im Sprunglauf.

St. Moritz, 8. Januar 1933.

Mit dem Sprunglauf auf der Olympiaschanze von heute Nachmittag haben die Skiwettkämpfe ihren Abschluß gefunden. Wie immer präsentierte sich die Anlage in tadelloser Verfassung. Trotz leichten Schneefalles war die Bahn ziemlich schnell, so daß Kielland, der Sieger, unter Ausnützung des vollen Anlaufes bis auf 3 m an den Schanzenrekord herankam. Leider war das verwöhnte St. Moritzer Publikum zu spärlich anwesend, um dem Abschluß die nötige Weihe zu geben.

Nun zu den Springern selbst. Kielland hatte einen Glanztag zu verzeichnen. Absolut ruhig und sicher schwebte er in beherrschtem, stilvollen Flug der Tiefe zu, mit Sprüngen von 56, 64 und 67 m noch über seinen Landsmann Guttormsen hinausragend. Mit 55, 63 und 59 m bot auch Guttormsen Hervorragendes. Mit den beiden fast auf eine Stufe gestellt zu werden, verdient auch der Langlauf- und Kombinationssieger Sakshang, das Modell eines norwegischen kombinierten Läufers. Er kam sehr sicher auf 49, 57½ und 60 m. Durch seine absolute Parallelführung der Skier zur Aufsprungbahn erreichte er eine sichere Landung. Aus dem übrigen Feld stachen noch hervor Reinl, Innsbruck, Pugl, Graz, und Werneck. Die Leistungen der übrigen, die entweder kurze Sprünge ausführten oder stürzten, wollen wir nicht zu scharf kritisieren. Den meisten fehlte das Training, um an solch großen Schanzen etwas zeigen zu können.

Die Rangverkündung und Preisverteilung im Grandhotel bedeutete den offiziellen Abschluß der VIII. Akademischen Skiwettkämpfe aller Länder. Studenten zahlreicher Universitäten haben daran teilgenommen. Der sportliche Wettkampf im romantischen Engadiner Hochtal hat alle einander näher gebracht. Sie, die berufen sind, dereinst die Lehrer der Jugend und die Führer der Nationen zu werden, auf deren Vorbild und Urteil es ankommt, haben für die Ausbreitung und Vertiefung der sportlichen Idee wertvolle Arbeit geleistet. Mögen sie, einmal auf verantwortungsvolle Posten gestellt, sich der herrlichen Tage erinnern und jeder an seinem Platz wirken für die Pflege und die Förderung der Leibesübungen.

D. Raskowsky, ing.

Hohen Rabatt

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette- und Parfumerie-Artikeln

DISSER-TATIONEN

Broschüren, Werke

druckt sauber und zu mässigen Preisen

BUCHDRUCKEREI
Dr. J. WEISS
AFFOLTERN AM ALBIS
Telephon 946.406

Die Alkoholfreien Wirtschaften

des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften in Zürich.

1. Blauer Seidenhof, Seidengasse 7, Zürich 1, 3-5 Min. v. Hauptb'hof.
2. Karl der Große, Kirchgasse 14, beim Großmünster, Zürich 1.
3. Olivenbaum, Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhofer Bahnhof, Zürich 1.
4. Volkshaus Helvetiaplatz, Zürich 4.
5. Freya, Freyastraße 20, Zürich 4.
6. Sonnenblick, Langstraße 85, Zürich 4.
7. Wasserrad, Josefstraße 102, Zürich 5.
8. Kirchgemeindehaus Wipkingen, Zürich 6.
9. Lettenhof, Wasserwerkstr. 108, Zürich 6.
10. Platzpromenade, Museumstr. 10, Zürich 1.
11. Rütli, Zähringerstr. 43, Zürich 1.
12. Zur Limmat, Limmatquai 32, Zürich 1.
13. Rosengasse 10, Zürich 1.
14. Frohsinn, Gemeindestraße 48, Zürich 7.
15. Lindenbaum, Seefeldstraße 113, Zürich 8.
16. Kurhaus Zürichberg, Zürich 7, Pensionspreis, Zimmer inbegriffen, Fr. 6.50 bis 8.— täglich.
17. Kurhaus Rigiblick, Zürich 6, Pensionspreis wie Kurhaus Zürichberg.
18. Baumacker, Örlikon-Zürich.

Alkoholfreie Büffets: Universität Zürich.
Polytechnikum Zürich.
Chemiegebäude Zürich.

Hauptbüro des Vereins für Auskunft und Stellenvermittlung

Gotthardstraße 21, Zürich 2.

SPRÜNGLI

AM
PARADEPLATZ

APÉRITIFS

LIGHT LUNCH

NACHMITTAGSTHEE

HÜBSCHE GESCHENKE

CHOCOLATS LINDT & SPRÜNGLI

HOHENSONNEN
C. HEFERMEHL
BERN

liefert sehr preiswert stets das
Neueste vom Neuen

Dalmazirain 4 + Tel. 29.463

Vollständige Sprechzimmer-Einrichtungen

mit allen gewünschten medizinischen Möbeln, Apparaten und Instrumenten, Quarz-, Sollux- u. Tageslichtlampen, Sterilisier-Kessel

außerdem

für den Arzt	und **den Zahnarzt**
Röntgen-Apparate	Einheit „Elektrodental"
Diathermie-Apparate	Meisinger Bohrer
Galvanisations-Apparate	Stühle, Fontänen, Bohrmaschinen
Licht- und Heißluftbäder	Ganze Laboratorien
Waagen	Motoren

Bücherbesprechung.

ÜBER FASCHISMUS UND STÄNDESTAAT.

Werner Niederer, Der Ständestaat des Faschismus, VIII und 190 Seiten. Verlag Duncker & Humbolt, München und Leipzig, 1932.

Um juristische Doktorarbeit kümmert sich in der Regel außer dem Verfasser, der Fakultät, einigen Fachzeitschriften und späteren Bearbeitern verwandter Themen niemand. Nur selten ereignet sich das Wunder, daß ein großer Verlag sich für eine solche Arbeit einsetzt, weil sie nach seiner Meinung das Interesse einer weiteren Öffentlichkeit für sich in Anspruch nehmen darf. Die Bearbeiter zivilrechtlicher Themen haben in dieser Beziehung allerdings wenig Chancen. Ihr Gebiet ist seit mehr als zweitausend Jahren von vorzüglichen Fachleuten nach allen Richtungen immer wieder durchpflügt worden und wenig ist da zu entdecken, was nicht nur die Fachgenossen zu interessieren vermag. Die Staatsrechtler sind da in einer glücklicheren Lage. Ihre Wissenschaft hat erst in neuerer Zeit gewaltigen Aufschwung genommen und die Versuche und Bemühungen um eine Neugestaltung des innerstaatlichen Aufbaues verschiedener europäischer Länder stellt sie vor völlig neue Probleme.

Neuland, das seiner staats- und gesellschaftswissenschaftlichen Bearbeitung zum Teil noch harrt, bietet der Faschismus. Eine Unmenge Literatur beschäftigt sich allerdings bereits mit diesem Gegenstand, allein sie geht mehr in die Breite als in die Tiefe. Sie gilt vornehmlich der Person des Duce und der in römischer Überlieferung begründeten faschistischen Diktatur; dagegen besteht an eingehenden Untersuchungen über die vom Faschismus versuchte korporative Ordnung der Wirtschaft im staatsrechtlichen Schrifttum (nicht im ökonomischen) ein fühlbarer Mangel.

Hier füllt die oben erwähnte, eben erschienene Arbeit unseres Kommilitonen Werner Niederer eine Lücke. Der Titel: „Ständestaat des Faschismus" ist wohl etwas weit gefaßt, da die Arbeit hauptsächlich der Organisation e i n e s Standes, nämlich der Wirtschaft gewidmet ist, währenddem die für die faschistische Herrschaft ebenso bedeutsame Organisation der Parteihierarchie oder der Staatshierarchie nur insoweit mit in Betracht gezogen wird, als dies zum Verständnis der berufsständischen Ordnung notwendig erscheint. Dennoch vermittelt diese Arbeit uns aber wesentlich mehr als nur Wissen um den „italienischen Berufsverein und seine rechtliche Struktur", wie ein Untertitel besagt. Ein erster einleitender Teil handelt vom Staatsbegriff und der Staatsstruktur des Faschismus, ein zweiter von der berufsständischen Organisation, ihrer Entwicklung, Organisation und Einordnung in den Staat. Ein dritter, besonderer Teil ist sodann vor allem den rechtlichen Erwägungen gewidmet, die sich aus der eingehenden Betrachtung der berufsständischen

Organisation ergeben, und in einem Anhang findet sich die ganze einschlägige Gesetzgebung in deutscher Übersetzung, die wichtigen Erlasse vollständig, Nebensächlicheres auszugsweise. Die beiden letzten Teile sind wohl eher für den Fachmann bestimmt, die beiden ersten Abschnitte aber auch für den Nichtjuristen aufschlußreich und lesenswert. Bemerkenswert erscheint mir vor allem Niederers Versuch, die faschistische Organisation aus ihrem eigenen Geiste zu begreifen. Niederer verzichtet darauf, unsere gewohnte liberal-demokratische Terminologie und die gebräuchlichen Vorstellungen auf Dinge zur Anwendung zu bringen, die bei solcher Betrachtungsweise zum Zerrbild werden müssen. Das aber nötigt den Verfasser, den Faschismus in die viel weiteren Zusammenhänge der „nationalfaschistisch-völkisch-ständischen" Bewegung einzuordnen. Wertvoll ist sodann, daß der Verfasser sich nicht damit begnügt, die faschistische Ordnung so zu schildern, wie sie dem Gesetze nach aussehen sollte, sondern dieser stets auch die von der Gesetzgebung oft abweichende, lebenswirkliche Entwicklung in der Praxis gegenüberstellt. Heute, da die Diskussion um die ständische Wirtschaft auch in unserem Lande breiteren Raum einnimmt und das Interesse an dem faschistischen Experimente stärker ist als je, vermittelt uns die Arbeit Niederers wertvolle Aufschlüsse. Für die Beachtung, welche diese Arbeit verdient, zeugt schon der Umstand, daß das eingangs erwähnte „Wunder" Wirklichkeit wurde und ein bedeutender Verlag sich für dieses Werk einsetzt.

Jakob Lorenz, P.-D. an der E.T.H., Korporativer Aufbau, herausgegeben vom Schweizerischen Studentenverein, 43 Seiten. Verlag Otto Walter A.-G., Olten, 1932.

Dem Schweizerischen Studentenverein kommt das Verdienst zu, mit der Herausgabe dieser Schrift eine knappe, verständliche, billige und dennoch sehr gehaltreiche Studie über die Möglichkeiten eines korporativen Aufbaues in unserem Lande weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu haben. Objektive, wissenschaftliche Aufklärung ist auf keinem Gebiete so nötig. Viele sprechen heute vom Ständestaate und wenige wissen worum es im Grunde geht, am wenigstens oft jene, die am voreiligsten urteilen, die Politikanten und Zeitungsschreiber. P.-D. Dr. Lorenz ist schon wegen seiner Doppelstellung als Dozent und praktisch tätiger Volkswirtschafter (er ist Mitarbeiter des eidg. Volkswirtschaftsdepartementes) vielleicht wie kaum ein anderer dazu berufen, aus persönlicher Erfahrung in dieser Frage mitzureden. Den Ausgangspunkt seiner Betrachtung bildet die Krise der Sozialpolitik. In einem ersten Abschnitt, betitelt „Auf dem Wege zur Sozialreform", stellt Lorenz fest, daß der primäre Zweck der Sozialpolitik zwar erreicht und das Los der Arbeiterklasse entschieden verbessert worden ist, daß es aber nicht gelang, die sozialen Spannungen zu beseitigen, die sich so sehr verschärften, daß heute im prinzipiellen Klassenkampf und Klassenkrieg

der Zusammenbruch der Gesellschaft droht. In dem Dilemma, zurück zur freien interventionslosen Wirtschaft oder marxistische Diktatur, ist die Frage nach einer gesellschaftlichen Neuorientierung auf Grund des Ständegedankens aufgetaucht. Diese wird getragen von einer tiefgehenden Wandlung der Ideen, die vom Verfasser in einem zweiten Abschnitte kurz umrissen wird. Es dominiert heute eine entschiedene Abkehr von der individualistisch-atomistisch-materialistischen Welt des Liberalismus zu einer solidaristisch-universalistischen Haltung. Diesen verschiedenen Weltanschauungen entsprechen verschiedenartige Gesellschaftstypen, die „individualistische Gesellschaftsagglomeration" und der „korporative Gesellschaftsaufbau (Abschnitt III und IV). Letzterer wird von Lorenz am Beispiel der faschistischen Ordnung, sowie nach „Quadrogesimo anno" gezeichnet unter dem ausdrücklichen Hinweis, daß die faschistische Ordnung nur ein Typus darstelle, neben dem die Schweiz den andersgearteten demokratischen Typus einer korporativen Ordnung erst zu schaffen habe. Es folgen in Abschnitt V und VI begriffliche Auseinandersetzungen über Korporation, Stand und Staat und Hinweise darauf, welchen Weg die Verwirklichung des korporativen Gedankens in der Schweiz wohl nehmen werde (Revision des Artikels 31 der Bundesverfassung betr. die Handels- und Gewerbefreiheit). Außerdem finden sich dort wertvolle Hinweise auf frühere unzeitgemäße Bemühungen um dieses Ziel (Arbeitertage 1890—93). Entscheidendes hat uns Lorenz aber noch in seinem letzten Abschnitte unter dem Titel „Bedenklichkeiten?" zu sagen. Er greift die Frage auf, die von den Gegnern des Korporationenstaates immer wieder gestellt wird und dahin geht, ob denn durch eine solche Organisation der Wirtschaft nicht die unentbehrliche Beweglichkeit genommen werde? Die Antwort schöpft der Verfasser aus dem Begriffe der Dynamik. Er unterscheidet: es gibt eine gesunde natürliche Dynamik der Wirtschaft, sich dem Wachstum der Bevölkerung anzupassen. Es gibt aber auch eine gefährliche, künstliche Dynamik der Wirtschaft, „welche die Bedürfnisse der Menschen verfeinert, kompliziert und vermehrt, um an dieser Verfeinerung, Komplizierung und Vermehrung zu verdienen. Diese Dynamik ist der hemmungslosen kapitalistischen Wirtschaft entsprungen. Jede Eindämmung dieser Dynamik ist ein sozialer Gewinn." Wenn nun — woran nicht zu zweifeln ist — eine korporativ aufgebaute Gesellschaft und eine korporative Wirtschaft dieser Dynamik entgegenwirkt, so ist dies ein unendliches Verdienst... Freilich, dem Manne des letzten Jahrhunderts ist dies etwas Unbegreifliches. Er denkt eben nur in Mengen, in Produktionsquanten, in Franken und Rappen, in Zins und Zinseszins. Ob der Waren hat er den Menschen vergessen. Jene Männer sehen nicht, daß die Zeiten vorbei sind, in denen die Menschen Europas die ganze Welt zu einer Kolonie machen konnten, daß Europas Weltherrschaft zusammenbricht und jene Dynamik, die von der Wirtschaft ausging,

nun plötzlich versagt. ... Umdenken kann nicht von jedem gefordert werden. Aber die junge Generation sollte jene Bedenklichkeiten, die das Zeichen von mangelnder Kraft sind, nicht kennen."

Die Schrift von Lorenz geht vornehmlich von wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten an das Problem heran, wobei die in „Quadrogesimo anno", dem päbstlichen Rundschreiben von 1931 niedergelegten weltanschaulichen Grundsätze die Richtlinie bilden. Wenn ein Gesichtspunkt in der Fülle der Fragen wohl zu kurz kam, so war es der politische. Allein dies soll kein Vorwurf sein. Die Freunde der korporativen Ideen haben allen Grund, sich über die Fülle des Materiales zu freuen, das Lorenz in knapper Formulierung also trefflich zusammengefaßt hat. **Robert Tobler.**

OFFIZIELLE MITTEILUNGEN.

BERICHTIGUNG.

Im Januar-Heft wurde ein mit dem Namen Paul von Valèr gezeichneter Beitrag, betitelt „Zwischen den Pausen" abgedruckt, der in dieser Form erstmals im Juni 1926 im „Zürcher Student" erschienen war. Nach dem Erscheinen des Heftes wurde die Schriftleitung darauf aufmerksam gemacht, daß der erwähnte Beitrag bei seinem ersten Abdruck irrtümlicherweise mit dem Namen Paul von Valèr statt mit A. von Zedlitz unterzeichnet worden sei und daß dies im Oktober 1926 in einer Notiz unter den „Offiziellen Mitteilungen" auch berichtigt worden sei. Leider ist diese Berichtigung beim Neudruck von der Schriftleitung übersehen und der Beitrag zum zweiten Male unter einem falschen Namen veröffentlicht worden. Wir bitten daher den vermeintlichen, wie den berechtigten Autor um Entschuldigung wegen dieses unbeabsichtigten Eingriffes in ihr Namensrecht und versichern beide, daß die frischen Skizzen „Zwischen den Pausen" auch im Jahre 1933 bei der Leserschaft des „Zürcher Student" Gefallen fanden. **Die Schriftleitung.**

STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH.

Verzeichnis der Mitglieder des KStR (W.S. 1932/33).

Walter E. Keller, med., Präsident, Weinbergstr. 72, Tel. 21.727.
Otto Zuber, med. vet., Vizepräsident, Kilchberg, Bahnweg 10, Tel. 914.233.
Carla Eugster, iur., Aktuar, Scheffelstr. 39, Tel. 60.738.
Paul L. Usteri, iur., Quästor, Forsterstr. 67, Tel. 25.656.
B. E. Aißlinger, med., Beisitzer, Denzlerstr. 42, Tel. 56.152

Verzeichnis der Kommissions-Präsidenten (W.S. 1932/33).

Lesesaalkommission: Alfons Dreher, iur., Gertrudstr. 72.
Bibliothekkommission: Max Stoffel, iur., Rotstr. 51.
Vortragskommission: Hans Keller, phil., Ekkehardstr. 6, Tel. 47.139.
A.S.K.: René Zuppinger, iur., Hofwiesenstr. 30.
Vergünstigungskommission: Hubert Gölden, oec., Bahnhofplatz 14.
Zentralstellekommission: Rudolf Frey, oec., Scheuchzerstr. 12.
Se-schlu-ba-Kommission: B. E. Aißlinger, med., Denzlerstr. 42.

ATWATER KENT RADIO

VORTRAGSAUSSCHUSS.

Lieber Kommilitone,

hast du schon einmal einen der Vorträge besucht, die die Studentenschaft jedes Semester veranstaltet? Vielleicht bist du ein oder mehrere Male (entschuldige, wenn ich dich unterschätze!) nicht ins Kino und nicht zum Tanz gegangen, sondern hast dir, im Bewußtsein deiner akademischen Geistigkeit, einen der Herren angehört, deren Namen eine Woche lang auf den roten Plakaten zu lesen war. Wie lautete da dein gestrenges Urteil? Hat dich der Referent enttäuscht? War er dir zu senil oder zu schnoddrig, zu historisch, zu kompliziert oder zu wenig wissenschaftlich? Item, es ist ja nicht a priori ausgeschlossen, daß du einmal eine Anregung mit nach Hause genommen hast — wenn du auch mit dem Ganzen des Vortragsprogramms nicht so recht zufrieden bist und (natürlich!) deine Fachrichtung nicht genügend berücksichtigt findest.

Aber das ist dir doch klar, lieber Mit-Student an der Alma mater Turicensis, daß es, wenn solche Vorträge stattfinden sollen, Leute geben muß, die an Professoren, Schriftsteller und sonstige große Tiere Briefe schreiben, um sie zu einem Vortrag einzuladen, die ferner auf dem Berichthaus die Plakate drucken lassen, bei der Neuen Zürcher Zeitung das Inserat aufgeben und am Abend dem tit. Publikum Eintrittskarten verkaufen. Und nun will ich dir ganz im Vertrauen etwas sagen, nämlich daß es momentan an solchen Leuten fehlt. Das rührt daher, daß, obwohl es diesen schönen Ausdruck gibt, faktisch doch der „ewige Student" eine eher seltene Erscheinung ist — und die wenigen Exemplare dieser Gattung darf man wohl aus Menschenliebe von der Mitarbeit in den Kommissionen dispensieren. Es ist also schon so: es sind immer von Zeit zu Zeit wieder frische Kräfte nötig, die jüngeren Semester müssen an die Stelle der älteren treten. Dies wäre somit der langen Rede kurzer Sinn: wenn du Lust und Neigung verspürst, im Vortragsausschuß mitzuarbeiten, dann melde dich bitte bei einem der Kommissionsmitglieder oder beim derzeitigen Präsidenten, Hans Keller, Ekkehardstraße 6 (Tel. 47.139).

Der Vortragsausschuß.

NEUANSCHAFFUNGEN DER BIBLIOTHEKSKOMMISSION.

Bis zum 12. Januar wurden angeschafft:

Deutsche Literatur.

Alexander von Rußland: Einst war ich ein Großfürst.
Ammers-Küller: Die Frauen der Coornvelts.
Ammers-Küller: Der Apfel und Eva.
Arnheim: Film als Kunst.
Berg Bengt: Die Jagd nach dem Einhorn.
Billinger: Die Asche des Fegefeuers.
Buber: Die Rede, die Lehre und das Lied.
Guardini Romano: Das Gebet des Herrn.
Hauptmann G.: Vor Sonnenuntergang.
Hauptmann G.: Till Eulenspiegels Abenteuer.
Heinrich Gerd: Der Vogel Schnarch.
Hofmannsthal Hugo: Andreas.
Hofmannsthal Hugo: Die Berührung der Sphären.
Knittel John: Der Commandant.

TELION A.-G., BAHNHOFPLATZ 3, **ZÜRICH**

FILIALEN IN BERN, LUZERN, LAUSANNE UND ST. GALLEN

Körber Lily: Eine Frau erlebt den roten Alltag.
Lampel: Packt an Kameraden!
Levin Shmarya: Kindheit im Exil.
Mell: Die sieben gegen Theben.
Modersohn-Becker Paula: Briefe.
Schikele René: Die Grenze.
Schikele René: Himmlische Landschaft.
Schmeljow Iwan: Vorfrühling.
Stifter: Studien.
Stifter: Witiko.
Trenker Luis: Berge in Schnee.
Ullmann Regina: Vom Brot der Stillen.
Undset: Begegnungen und Trennungen.
Wedekind: Der Kammersänger.
Wedekind: Erdgeist.
Wedekind: Büchse der Pandora.
Wilder: Die Cabbala.
Zarek: Theater und Maria Thul.
Zweig St.: Drei Meister.

Französische Literatur.

Alain-Fournier: Mars ou la guerre jugée.
Chardonne J.: Eva.
Daudet Léon: Paris vécu 3. Rive gauche.
Desbordes Valmore: Poésies.
Giraudoux: La France sentimentale.
Giraudoux: Siegfried et le limousin.
Morand Paul: Ouvert la nuit.
Morand Paul: Fermé la nuit.

Englische Literatur.

Galsworthy: Maid in waiting.
Galsworthy: Flowering wilderness.

Aus der Dezember-Nummer des Zürcher Student sind folgende falschgeschriebene Titel zu verbessern:

Deutsche Literatur.

Undset: Viga-Ljot und Vigdis.
Wilder: Die Brücke von San Luis Rey.
Timmermanns: Franziskus.

Französische Literatur.

Duhamel: Tel qu'en lui même.
Maurois: Le peseur d'âmes.
de Mastre: Les soirées de St-Petersbourg.
Poincaré R.: L'armée trouble.
Psichari: Sven Anselmin.

UNIVERSITÄT ZÜRICH.

An der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät haben promoviert:

a) Zum Doktor beider Rechte: Herr Hans Schlatter, von Zürich (Dissertation: Keine Strafe ohne Schuld im Preßrecht); Herr Walter Dubach, von Luzern (Dissertation: Das Recht auf Rückvergütung und Preisnachzahlung in der Genossenschaft); Herr Karl Otto Brunner, von Wald, Zch. (Dissertation: Die Idealkonkurrenz im schweizerischen Strafrecht); Herr Edwin Gautschi, von Reinach, Aargau (Dissertation: Die öffentliche Beurkundung der Verfügungen von Todes wegen nach dem schweizerischen Z.G.B.).

b) Zum Doktor der Volkswirtschaft: Herr Richard Welti, von Winterthur (Dissertation: Die kurzfristigen Vorschüsse der Nationalbank an

den Bund während des Weltkrieges und in der Nachkriegszeit); Herr Paul Müller, von Löhningen, Schaffhausen (Dissertation: Die Genossenschaften im Handwerk); Herr Karol H. Borst, von Zgierz, Polen (Dissertation: Die Auslandsschulden des Polnischen Staates).

An der medizinischen Fakultät haben promoviert: Herr Henri Keller, von Weinfelden (Dissertation: Beitrag zur Frage des familiären Vorkommens von Ulcus ventriculi); Herr Hans Walter Kanzler, von Zürich (Dissertation: Zur Kasuistik und röntgenologischen Diagnostik der angeborenen Herzfehler); Herr Edwin Bretschger, von Zürich und Freienstein (Dissertation: Über Knochen-Gelenktuberkulosen der unteren Extremität); Herr Hermann Guggenheim, von Lengnau, Aargau (Dissertation: Die Begutachtungen wegen Blutschande in der psychiatrischen Universitätsklinik Zürich von 1910—1931); Herr Bruno Reger, von St. Gallen (Dissertation: Die Höchstwehenzahlen der Spontangeburten bei Mehrgebärenden mit engem Becken unter Ausschluß des vorzeitigen Blasensprunges); Herr Arja Kenigsberg, von Plock, Polen (Dissertation: Eingehende morphologische Blutuntersuchungen bei Sepsis Lenta); Herr Theodor Christ, von Wisen, Solothurn (Dissertation: Prüfung und prognostische Beurteilung der perniciösen Anaemie, in eingehender Berücksichtigung der Retikulocyten und des Blutzerfalles); Herr Ladislaus Braun, von Cegléd, Ungarn (Dissertation: Modifikationen der Pockendiagnose nach Paul); Herr Arnold Hophan, von Näfels (Dissertation: die Säuglingssterblichkeit im Kanton Glarus in den Jahren 1876/1930); Herr Otto Schildknecht, von Amlikon, Thurgau (Dissertation: Zur Pathogenese verkalkter Schichtungskugeln, sog. „Corpora amylacea", in den Lungen, unter Mitteilung eines ungewöhnlichen Falles); Herr Aloys Weber, von Spreitenbach, Aargau (Dissertation: Zur Chronaximetrie der normalen Hautsensibilität des Menschen); Herr Walter Grete, von Zürich (Dissertation: Geheilter Temporallappenabzess nach Felsenbeinfraktur. Ein Beitrag zur Kenntnis seltener Spätfolgen von Basisbrüchen); Herr Paul Hermann Thut, von Ober-Entfelden, Aargau (Dissertation: Histologische Untersuchungen über die Gewebsaffinitäten von Hornhaut und Linsenkapsel zu eiweißhaltigen Lösungen colloidaler Silberpräparate); Herr Adolf Gut, von Otelfingen, Zürich (Dissertation: Über die Vererbung der physiologischen Papillenexkavation); Herr Otto Reinhardt, von Basel (Dissertation: Über Knochen-Gelenktuberkulosen des Schädels und der oberen Extremität).

An der medizinischen Fakultät haben zum Doktor der Zahnheilkunde promoviert: Herr Fritz Gubler, von Volketswil (Dissertation: Weitere experimentelle Untersuchungen über Vorkommen und Wirkung des Bacillus acidoplilus [Plokamobakterium acidophilum necrodentale K. B. Lehmann] bei der Zahnkaries); Herr René Widmer, von Zofingen, Aargau (Dissertation: Pathohistologische Veränderungen der Zahngewebe bei Ratten mit A- und D-Avitaminose und nachfolgender Ernährung mit A- und D-vitaminhaltiger Nahrung); Herr Heinrich Schmid, von Zürich (Dissertation: Vergleichende Untersuchungen mit der Wassermannschen Reaktion und einigen Flockungsreaktionen [Lentochol, Citochol und Kahn]).

An der philosophischen Fakultät II hat promoviert: Herr Heinrich Sprecher, von Hinwil (Dissertation: Morphologische Untersuchungen an der Fibula des Menschen unter Berücksichtigung anderer Primaten).

Zürich, den 14. September 1932.

An der theologischen Fakultät hat promoviert: Herr Hanns Lilje, von Hannover (Dissertation: Luthers Geschichtsanschauung)

An der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät haben promoviert:

a) Zum Doktor beider Rechte: Herr Kurt Spörri, von Bäretswil (Zürich (Dissertation: Die Rechtsverhältnisse an Kirchenstühlen in der zürcherischen reformierten Landeskirche in ihrer historischen Entwicklung); Herr

Adolf-Friedrich J. Arndt, von Friedland i. Mecklenburg (Dissertation: Wirkung und Bedeutung der Schiedsgerichtsklausel im internationalen Getreidehandel); Fräulein Marguerite Fiez, von Zürich (Dissertation: Das Eltern- und Kindesverhältnis nach den Rechtsquellen des Kantons Zürich); Herr Max Gisi, von Niedergösgen, Solothurn (Dissertation: Die staatsrechtliche Stellung der christkatholischen Kirche in der Schweiz); Herr Walter Sulzer, von Bern (Dissertation: Der allgemein verbindliche Bundesbeschluß nach Artikel 89 der schweizerischen Bundesverfassung); Herr Rolf Zollikofer, von St. Gallen (Dissertation: Die eidg. Betäubungsmittelgesetzgebung); Fräulein Johanna Hillegonda Elstrodt, von Assen, Holland (Dissertation: Das Anrechnungs- und Erledigungsprinzip [ne bis in idem] im internationalen Strafrecht der Schweiz); Herr Albert Genner, von Richterswil und Buch, Schaffhausen (Dissertation: Das Surrogationsprinzip und seine Anwendung beim Sondergut und beim eingebrachten Frauengut des Z.G.B.).

Zürich, den 14. Dezember 1932.

Sekretariat der Universität: F. Peter.

EIDGENÖSSISCHE TECHNISCHE HOCHSCHULE.

Die Eidgenössische Technische Hochschule hat nachfolgenden, in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Studierenden auf Grund der abgelegten Prüfungen das Diplom erteilt.

Als Architekt.

Herter, René, von Bern.

Als Bauingenieur.

Antonopoulos, Andreas, von Patras (Griechenland).
Bonvin, Roger, von Lens (Wallis).
Bruck, Felix, von Rollingen (Luxemburg).
Coll, Eduardo, von Mendoza (Argentinien).
Denaro, Louis, von England.
Fin, Joseph, von Grodno (Polen).
Frey, Ernst, von Wangen bei Olten (Solothurn).
Herzig, Ernst, von Roggliswil und Emmen (Luzern).
Kamber, Oskar, von Hägendorf (Solothurn).
Oedmansson, Ernst, von Oslo (Norwegen).
Ragaz, Georg, von Tamins (Graubünden).
Streuli, Rudolf, von Horgen (Zürich).
Verzeanu, Mihail, von Bukarest (Rumänien).

Als Maschineningenieur.

Bleuler, Willy, von Zollikon (Zürich).
Boe, Carsten, von Oslo (Norwegen).
Bornand, René, von Ste-Croix (Waadt).
Casparis, Philipp, von Ilanz (Graubünden).
Dietler, Hans, von Kleinlützel (Solothurn).
Doriot, André, von Monible (Bern).
Gönczi, Josef, von Nagyvarad (Ungarn).
Gugler, Eduard, von Courrendlin (Bern).
Hafez Hassan, Jahia, von Kairo (Aegypten).
Hauri, Markus, von Zürich.
Hirzel, Edwin, von Zürich.
Horgen, Helge, von Horten (Norwegen).
Hug, Karl, von Zürich.
Hüsler, Walter, von Steinhausen (Zug).
Kamber, Franz, von Schlieren (Zürich).
Keller, Oskar, von Reinach (Aargau).
Kielland, Jakob-de-Rytter, von Oslo (Norwegen).

Lund, Arnold Kuren, von Oslo (Norwegen).
Martin, Jacques, von Paris (Frankreich).
Matzinger. Karul, von Rüdlingen (Schaffhausen).
Meuser, C. Frederik Chr., von Amsterdam (Holland).
Mona, Bruno, von Somma Lombardo (Italien).
Muller, Frederik Sicco, von Bloemendaal (Holland).
Müller, Walter, von Birmenstorf (Aargau).
Neukom, Fritz, von Zürich.
Pollák, Andor, von Budapest (Ungarn).
Prochaska, Eugen, von Sannicolaulmare (Rumänien).
Riza, Abdülkadir, von Stambul (Türkei).
Rüetschi, Rudolf, von Bern.
Sauser, Willy, von Bern.
Schenk, Jan Martin, von Alkmaar (Holland).
Schepp, Lionel, von Diez an der Lahn (Deutschland).
Schmidheiny, Peter, von Balgach (St. Gallen).
Schwarzenbach, Walter, von Horgen (Zürich).
Seeberg, Jon Norman, von Norwegen.
Stettler, Rudolf, von Walkringen (Bern).
Stingelin, Arthur, von Pratteln (Baselland).
Ulepic, Stojan, von Mokronog (Jugoslavien).
Valko, Andreas, von Budapest (Ungarn).
Weber, Robert, von Zürich.
Zaugg, Otto, von Eggiwil (Bern).

Als Elektroingenieur.

Adam, Lawrence A. R., von Holland.
Angst, Ernst, von Zürich.
Arnus, Evaristo, von Barcelona (Spanien).
Baasch, Hans, von Dättwil (Aargau).
Bachelin, Henri, von Neuenburg.
Baumann, Hans Alb., von Herisau (Appenzell A.-Rh.).
ten Bosch, Maurits, von Haag (Holland).
Burckhardt, Leonhard, von Basel.
Coebergh, Piet, von Leiden (Holland).
Comsa, Radu, von Cluj (Rumänien).
Degen, Alfred, von Basel.
Dietler, Fritz, von Kleinlützel (Solothurn).
Egli, Manfred, von Herrliberg (Zürich).
Fischer, Albert, von Meisterschwanden (Aargau).
di Gaspero, Theodor, von Villach (Oesterreich).
Girod, Jean, von Pontenet (Bern).
Goll, Max, von Luzern.
Garfinkel, Georges Grégoire, von Kiew (Rußland).
Hahnloser, Robert, von Winterthur (Zürich).
Hartmann, Paul, von Steckborn (Thurgau).
Huber, Rudolf, von Zürich.
Jegge, Fritz, von Sisseln (Aargau).
Juri, Fausto, von Quinto (Tessin).
Kronauer, Emil, von Winterthur (Zürich) und Luzern.
Liechti, Albert, von Signau (Bern).
Lindecker, Werner, von Dörflingen (Schaffhausen).
Link, Traugott, von Trossingen (Deutschland).
Marthaler, Hugo, von Zürich.
Molnar, Ladislaus, von Budapest (Ungarn).
Müller, Karl, von Gächlingen (Schaffhausen).
Pestalozzi, Karl A., von Zürich.
Rovida, Angelo, von Bertschikon (Zürich).

Schiller, Alfred Walter, von Wien (Oesterreich).
Schoop, Robert, von Romanshorn (Thurgau).
Sigrist, Willy, von Meggen (Luzern).
Spieß, Gustav, von Wald (Appenzell A.-Rh.).
Weibel, Willi, von Schenkon (Luzern).
Werz, Harry, von Häggenschwil (St. Gallen).
Wetter, Kurt, von Winterthur (Zürich).

Als Ingenieur-Chemiker.

Adam, Bernard, von Holland.
Billeter, Jean-René, von Neuenburg.
Fabbricotti, Gian Franco, von Florenz (Italien).
Glatthaar, Curt, von Zürich.
Grigorieff, Wladimir, von Rußland.
Herzog, Rudolf, von Münster (Luzern).
Hoesli, Bernhard, von Haslen (Glarus) und Zürich.
Johner, Fritz, von Zürich.
van Klaveren-Schulz, Friedrich Wilhelm, von Berlin (Deutschland).
Mörgeli, Eduard, von Winterthur (Zürich).
Nabholz, Jürg, von Zürich.
Pfaehler, Kurt, von Schaffhausen.
Schibler, Luzius, von Walterswil (Solothurn).
Schucan, Hans, von Zuoz (Graubünden).
Vass, Franz, von Budapest (Ungarn).
Walter, Johann, von Neuheim (Zug).
Wettstein, Erwin, von Herrliberg (Zürich).
Wirz, Hans, von Schöftland (Aargau).

Als Ingenieur-Agronom.

Hoffmann, Siegfried, von Aarau (Aargau), mit Ausbildung in molkereitechnischer Richtung.

Als Kulturingenieur.

Minder, Fritz, von Kirchberg (Bern).

Als Naturwissenschafter.

Aulich, Kurt, von Olten (Solothurn).
Fischer, Werner, von Safenwil (Aargau).
Hirsbrunner, Hans, von Sumiswald (Bern).
Zobrist, Leo, von Hendschiken (Aargau).

30. Dezember 1932.

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet.

Zuschriften sind an die Redaktion des Z.St., Universität, Zimmer 2, oder an die Privatadresse des Redaktors, Drusbergstr. 10, Zürich 7, zu richten.

Für das März-Heft, welches noch im Laufe des Semesters, ungefähr am 25. Februar erscheinen soll, können nur noch wenige knappe Beiträge angenommen werden. Redaktionsschluß: 15. Februar 1933.

WEISS & SCHWARZ
das techn. Fachgeschäft, in dem Sie zuverläßig beraten u. gut bedient werden.
ECKE TANNEN/CLAUSIUSSTR. 2

FAMILLE FRANÇAISE
prendrait étudiant en pension. Tout confort. De Saint Chamant, 7, rue Alfred de Vigny, PARIS. Références: E. Brunner, St. Georgenstraße 37, Winterthur.